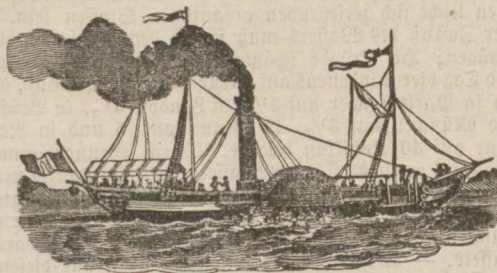


Danziger Dampfboot.

No. 37.

Freitag, den 13. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Allen & Gort. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 12. Februar. Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 127. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 659 und 87,686. 1 Gewinn von 200 Thlr. fiel auf Nr. 75,009 und 1 Gewinn von 100 Thlr. auf Nr. 84,539.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Donnerstag 12. Februar.

Bei der heutigen Wahl des Oberbürgermeisters erhielt der Regierungsrath Hobrecht aus Berlin mit 61 Stimmen die Majorität gegen den bisherigen Oberbürgermeister Elwanger, auf den 37 fielen.

Kassel, Donnerstag 12. Februar.

Nach der offiziellen „Kasseler Zeitung“ von heute ist der diplomatische Verkehr Kassels mit Preußen wieder hergestellt und der diesseitige Vertreter bereits designirt.

Ike hoe, Donnerstag 12. Februar.

Bei der heutigen Adreßdebatte machten die Aeußerungen des Regierungskommissarius es sehr zweifelhaft, ob der König die Adreße annehmen werde. Der Präsident hielt die Kompetenz der Versammlung, eine Adreße zu erlassen, aufrecht. Sämmtliche Redner sprachen für eine Adreße und wurden die Behauptungen des königlichen Kommissarius mehrfach energisch zurückgewiesen. Die Vorberatung ist geschlossen.

Triest, Donnerstag 12. Februar.

Nach Berichten aus Constantinopel vom 7. d. Mts. ist der Handelsvertrag mit dem Zollverein daselbst ratifizirt worden. Eyub Pascha wurde zum Gouverneur von Belgrad ernannt. Zu Ostfisch in Anatolien sind mehrere Christen getödtet und verwundet worden.

Aus Athen wird vom 7. d. gemeldet, daß Prinz Alfred nach amtlichen Berichten 230,016 Stimmen erhalten hat. Elliot hat die Nichtannahme des Prinzen der provisorischen Regierung jetzt offiziell mitgetheilt. In Erwartung der Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland haben Freudenemonstrationen stattgefunden. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten befriedigend.

Paris, Donnerstag 12. Februar.

„Temps“ theilt mit, daß bei Demonstrationen, welche Studirende zu Ehren Polens heute versuchten, mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. 1500 Studirende wollten vor das Hotel des Fürsten Czartoriski ziehen und wahrscheinlich daselbst Polen ein Hoch bringen. Die Ruhe ist weiter nicht gestört worden.

Nach einem Berichte der „France“ aus Mexiko hätte General Forey Dispositionen getroffen, um Orizaba zwischen dem 25. und 30. Januar zu verlassen. Die französischen Vorposten hatten sich Puebla bis auf einige Kilometer genähert.

London, Donnerstag, 12. Februar.

Die heutige „Morning Post“ dementirt das Gerücht von der Kandidatur des Prinzen Ludwig von Hessen, Neffen des Großherzogs, für die griechische Krone und versichert, daß vor der Hand in dieser Angelegenheit Alles in der Schwebe und nichts Bestimmtes darüber zu berichten sei.

Der Dampfer „Rangaroo“ hat Cork passiert und bringt 900,020 Dollars und Nachrichten aus New-York vom 31. v. Mts. Die „Richmond Dispatch“ wendet sich an die konservativen Demokraten des Nordens und fordert sie auf sich aller Illusionen zu entschlagen; der Süden könne niemals wieder in die Union eintreten, selbst wenn der Norden

ihm die Redaction der Verfassung überlassen und alle möglichen Garantien geben wollte. Der Süden würde der Rückkehr in die Union die englische oder französische Herrschaft vorziehen.

Die „Newyork Tribune“ verlangt, daß die Regierung Ernst mit dem Kriege mache; wenn aber der Kampf hoffnungslos sei, so wolle das Volk wissen, ob denn die Regierung nicht im Stande sei, Frieden zu schließen.

Der „Newyork Herald“ und die „Newyork Times“ bestehen darauf, daß der Krieg bis zur Wiederherstellung der Union fortgesetzt werde.

K u n d s c h a n.

Berlin, 12. Februar.

Der Kronprinz wird sich, so weit bis jetzt bestimmt ist, am 2. März zur Vermählungsfeier des Prinzen von Wales nach England begeben; die Abreise der Kronprinzessin wird wahrscheinlich schon am 19. d. M. stattfinden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ dementirt die Behauptung mehrerer Blätter, daß die preussische Regierung Schritte zur Negociirung einer Anleihe gethan habe oder solche beabsichtige. In Westpreußen sei ein Emiffär mit offener Ordre des Revolutions-Comité's und mehrere dergleichen Emiffäre in Schlesien verhaftet worden. In dem Leitartikel sagt das genannte Blatt: Wenn von Paris oder London Schritte geschehen wären oder würden, einer etwa nothwendigen Intervention in Polen entgegenzutreten, so befinden wir uns nicht in der Lage, auf freundschaftliche Vorschläge großes Gewicht zu legen. Die polnische Frage an sich veranlaßt ein enges Zusammengehen Preußens und Oesterreichs mit Rußland, und dies Verhältniß würde noch intimer werden, wenn eine auswärtige Politik es durchkreuzen wollte.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Militairkommission gewählt. Vorsitzender derselben ist v. Bockum-Dolffs, Stellvertreter Behrend (Danzig). Die anderen Mitglieder sind Leeden, Frank, Lüning, Harlort, Walbeck, Schulz-Herford, Frhr. v. Hoyerbed, v. Fordenbeck, Rohden, Sombart, Bassege, Taddel, Gneist, Frhr. v. Baerst, v. Stavenhagen, Beigle, v. Seydlitz, Birkow, Frhr. v. Vinde.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Anwesenheit des Fürsten von Variatinski hier steht mit den Verhandlungen wegen des Aufstandes in Polen in keiner Verbindung. Die abgeschlossene Convention mit Rußland dürfte die Beförderung von preussischen Truppen auf preussischen Eisenbahnen einschließen.

Caprera, 1. Febr. „Mowimento“ bringt, d. d. Caprera, 1. Febr., folgenden Brief des Dr. Enrico Albanensi über Garibaldi: „Es werden fortwährend Zubaufösungen in die Wunde gespritzt, um die Absorption der Knochensplitter zu fördern. Statt des festen Kleisterverbandes trägt Garibaldi den Apparat von Merchie, der sich leicht anlegen und abnehmen läßt. Die Wunde eitert noch immer etwas und der Eiter hat den eigenthümlichen Geruch, der schließen läßt, daß die Absorption der Splitter noch nicht vollendet ist. Am 28. Jan. wurde ihm ein erbsengroßes Knochenstück mit der Pincette aus der Wunde gezogen. Leider erlitten der Pneumatismus auch wieder; bald im Ohr, bald im Knie, bald im Fuße. Er gebraucht dagegen Dampfbäder und kalte Douchen. Auf Krücken bewegt er sich fleißig im Freien. Seine vollständige Heilung kann immer noch einen Monat währen. Hoffentlich weicht der Rheumatismus bald.“

Die Commission, welche das Räuberwesen zu untersuchen hat, kam glücklich in Foggia an und wurde festlich empfangen. Gleich nach ihrer Abreise aus Avellino wurde ein Postcourier von Foggia auf der

Landstraße überfallen und ausgeplündert. Ferner wurden auf einem Gute des Herrn Ciacciulli (früher Intendant in Neapel) 2 Personen von mehreren Briganten überfallen und fortgeschleppt. Diese Briganten waren als Musikanten mit Gitarren und Violinen versehen in 3 Wagen mitten durch die Posten des 1. Militärs und der Nationalgarde bei Ariano durchgefahren; man hatte sie für Personen gehalten, die zu einem Hochzeitzuge gehörten. Die Briganten verlangten 6000 Ducati Lösegeld für die 2 geraubten Personen. — Aus dem Gefängniß von Teramo entkamen 50 Gefangene, 15 wurden wieder eingefangen.

Paris, 7. Febr. Der neue Erzbischof von Paris, Mr. Darboy, wird, wie man hört, erst nach Orléans in'sallirt. In Rom ist derselbe nicht besonders gern gesehen, obwohl man seine Ernennung bestätigt hat. — Aus Mexico laufen wieder Nachrichten ein, die vielleicht übertrieben, aber doch wohl nicht ganz ohne Begründung sind. Der General Bazaine soll nun, von Perota abmarschirend, in einen Hinterhalt gefallen und nahezu gefangen worden sein. Sein Adjutant wäre dabei tödtlich verwundet worden. Ein Courier, welcher Depeschen Almonte's überbringen sollte, ist von den Mexicanern gefangen worden. Man wird noch 5000 Mann Verstärkungen nach Mexico schicken.

Paris, 8. Febr. Der Minister ohne Portefeuille Herr Villault, ergriff gestern, um die Deputirten Picard und J. Favre zu widerlegen, das Wort. Er beklagt sich zunächst über die unangemessene Form, in der die Aemtern der fünf abgefaßt sind; eine solche Sprache würde man selbst in England nicht gegen den Souverän führen. Dann geht er, wie er es der Kammer am Tage vorher versprochen, zur Widerlegung der einzelnen Anschuldigungen über, welche gegen das Verhalten der französischen Regierung in der mexicanischen Angelegenheit vorgebracht worden sind. Vor Allem hebt er hervor, daß die Ehre und die Interessen Frankreichs durch Mexico häufig und schwer verletzt worden seien, so daß endlich Genugthuung und Entschädigung unumgänglich gefordert werden mußten. Hierauf vertheidigt er sich selber und die übrigen Minister sehr lebhaft gegen den Vorwurf, in den früheren Erklärungen entweder die Kammer betrogen, oder ihr die ganze Wahrheit nicht mitgetheilt zu haben. Der kaiserlichen Regierung sei es nie darum zu thun gewesen, durch französisches Geld und Blut einen auswärtigen Prinzen auf den Thron von Mexico zu setzen, und keine ihrer Erklärungen stehe damit im Widerspruch. Wenn die Expeditionstruppen voriges Jahr nicht so schnell, wie er, der Redner, es der Kammer in Aussicht gestellt, nach der Hauptstadt Mexico gelangt seien, so sei dies die Schuld Spaniens, das so plötzlich seine Truppen zurückgezogen habe. Das nun die von Frankreich geforderte Entschädigungssumme von 12 Mill. Piaster (60 Mill. Francs) anbelangt, so beschuldigt Villault den Oppositionsredner zu sehr für Mexico, und gar nicht für Frankreich Partei zu nehmen; derselbe habe genauere Kenntniß von den mexicanischen Finanzen, als der mexicanische Finanzminister selber, er hätte übrigens auch auf die von den französischen Consuln festgestellten und geforderten Entschädigungsgelder billige Rücksicht nehmen sollen. Das, was J. Favre über die Forderungen gesagt, erklärt Herr Villault als Verleumdung. Jeder sei ein reicher Banquier, geboren in einem ehemals französischen Departement. Er habe die Geldgeschäfte für beinahe sämtliche in Mexico anfallende Franzosen besorgt, habe sich stets durch seine Wohlthätigkeit ausgezeichnet, und sei selber stets als Franzose so angesehen und behandelt worden. Unter welchen Bedingungen das Anleihen zwischen der damals anerkannten Regierung Miramon's und ihm zu Stande gekommen, habe sich die französische Regierung nicht zu kümmern. Die Regierung habe aber die Verpflichtung, die rechtmäßigen Interessen der französischen Staatsangehörigen zu schützen, in deren Hände die damals von der Regierung Miramon's anerkannten und an Zahlungen statt an den Zollcassen angenommenen Scheine gelangt seien. Von einer unsauberen Speculation könne dabei gar keine Rede sein, und Villault weist mit flammender Entrüstung die Insinuationen zurück, als sei die französische Diplomatie durch die im Hintergrunde lauernden Schwindelpläne zu Gunsten der Föder'schen Forderungen in Bewegung gesetzt worden. Uebrigens habe der Suarez'sche Finanzminister selber indirekt diese Forderungen anerkannt und

sei in Unterhandlungen über eine Ausgleichung eingegangen. Man habe auch nie von der mericanischen Regierung die Zahlung von 75 Mill. Frs. für die Föderischen Bonds, sondern nur einfach die fernere Gültigkeit des Dekretes verlangt, demzufolge diese Bonds für ein Fünftel der zu machenden Zahlungen von dem mericanischen Zollamt angenommen würden. Die Föderische Forderung stehe in keinem Zusammenhang mit der Expedition, mit dem Bruch der Convention von Soledad: Graf Dubois de Saligny habe selbst darauf angetragen, eine Entscheidung hierüber zu verlagern, sie nicht in das Ultimatum aufzunehmen. Man habe sich dieser Sache nur bemächtigt, um sie in gebärgigster Weise zu entstellen und die Expedition zu verdächtigen. Der letzte Theil der Rede Villault's ist mehr pathetischer Natur und zur Antwort auf die Frage S. Favre's, wem denn die gegenwärtige Regierung sei, und wie sie sich nenne, bestimmt. Villault weist auf die demokratische Basis des Kaiserreiches, auf die 8 Millionen Wähler, auf die Einstimmigkeit des gesetzgebenden Körpers, auf alle die großen im In- und Auslande vollbrachten Thaten hin. Ganz Frankreich werde sich, den 5 vereinzelt Amendementstellern gegenüber, für die Politik erheben, welche der Kaiser bisher überall, wie jetzt in Mexico, verfolgt habe. Die traurigen Worte, die man gestern vernommen, würden nur den Feinden Frankreichs wohl thun. Er fordert die Kammer auf, es laut vor der ganzen Welt zu verkünden, daß der in Mexico geführte Krieg gerecht und loyal sei, er fordert sie auf, die Soldaten, die nach vollbrachter Pflicht siegreich zurückkehren würden, durch einstimmiges Jubelgeschrei zu bewillkommen. (Allgemeiner Jubel — dreifacher Beifallsausbruch.)

Zules Favre hat Mühe, nach dieser Rede des Ministers nochmals das Wort zu erlangen. Er hält seine Behauptungen aufrecht, namentlich in Bezug auf den verdächtigen Charakter der Föderischen Forderungen, über den der Herr Minister wohl besser unterrichtet sein müsse, als er es vorgebe. Man habe sich auf eine Widerlegung und Berichtigung der von ihm vorgebrachten Zahlen gar nicht eingelassen. Er hält fest, daß in dem französischen Ultimatum die Zahlung von 75 Mill. Francs für diese Bonds verlangt werde und daß man Jeder, der noch über 14 Mill. Pfaster dieser Bonds in Händen hat, erst dann in aller Geschwindigkeit zum französischen Bürger gemacht habe, als man, nach dem Einspruch des englischen Gesandten erklärt hatte, nur für die in französischen Händen befindlichen Bonds Zahlung verlangen zu wollen. Darüber sei der Herr Minister sehr gewandt hinweggeschlüpft. Gegen den Schluß seiner Rede wird S. Favre häufig und lange unterbrochen. Er setzt sich sogar einmal nieder, indem er erklärt, diese Unterbrechungen seien systematisch organisiert, er werde schweigen und Frankreich werde diesen Vorfall zu beurtheilen wissen. Die Ruhe stellt sich wieder etwas her und endigt damit, daß er erklärt: „Wir wollen nicht, daß das Blut und das Geld Frankreichs in einem unklar bestimmten Unternehmen verschwendet werde, das eine Intrigue bergen kann; dies, meine Herren, ist mein letztes Wort.“ Das Amendement wird mit allen gegen 5 Stimmen verworfen. Das Amendement Zules Favre's und seiner wenigen Bundesgenossen über die mericanische Angelegenheit ist gefallen, auch die übrigen Amendements dieses kleinen Häufchens werden fallen. Ihres Eindrucks aber werden diese Amendements und die zur Unterstützung derselben gehaltenen Reden nicht verfehlen. Bedürfte es eines ferneren Beweises hiefür, so liefert denselben der heutige „Moniteur“, der daran erinnert, daß es ungesegnet sei, Auszüge aus den Kammerverhandlungen zu geben und daß diejenigen Journale, welche sich mit diesen Verhandlungen befähigten wollen, den ganzen Bericht, sowie er vom Vorstande des gesetzgebenden Körpers und des Senats für die Journale redigirt wird, annehmen müssen.

London, 7. Febr. Unter den dem Parlamente vorgelegten diplomatischen Actenstücken befindet sich eine Depesche Lord Russell's an Lord Cowley vom 31. October. Der englische Staats-Secretair des Auswärtigen spricht darin die Ansicht aus, daß es Rom, wenn es dazu den Willen habe, freistehen müsse, sich dem Königreich Italien anzuschließen, und daß die französische Occupation, welche dies verhindern, aufhören müsse. Eine Versöhnung des Papstes mit dem Königreich Italien sei nicht zu erwarten. In einer andern an Lord Cowley gerichteten Depesche vom 29. Jan. widerlegt Lord Russell die Darstellung des französischen Gesandten in Bezug auf den von Herrn Odo Russell in Rom gethanen Schritt. Es wird darin gesagt, daß der Papst am 20. Juli Herrn Odo Russell habe zu sich rufen lassen und ihn geradezu gefragt habe, ob er unter gewissen Umständen auf die Gastfreundschaft Englands rechnen könne; der Papst selbst sei es gewesen, der die Idee ausgesprochen habe, einen Zufluchtsort auf Malta zu suchen. In einer Depesche vom 25. Oct. an Herrn Odo Russell sagt Lord Russell, der Papst würde am besten daran thun, das Ende des in Italien obwaltenden Conflictus außerhalb Italiens abzuwarten. Sollte er Malta zu seinem Aufenthaltsorte wählen, so werde man ihm daselbst eine Wohnung zur Verfügung stellen. Herr Odo Russell wird beauftragt, in diesem Sinne mit dem Cardinal Antonelli zu sprechen. Als er dies am 11. November that, antwortete der Cardinal, wenn der Papst Rom verlasse, so würde der Kaiser der Franzosen seine Truppen abberufen, und das würde das Signal zum Verzicht auf die weltliche Macht des heiligen Stuhles sein. Wenn nach Abzug der Franzosen die Piemontesen in Rom einrückten, so würde Se. Heiligkeit die ihm englischerseits angebotene gastliche Aufnahme nicht zurückweisen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Februar.

— [Gewerbe-Verein.] Die am gestrigen Abende in der Versammlung des Gewerbe-Vereins stattgehabten Auslassungen der Herren F. W. Krüger und Dr.

Lievin sind von einer so großen Wichtigkeit und Tragweite für unsere Vaterstadt, daß dieselben gewiß beachtet sind, die Aufmerksamkeit aller ihrer Bewohner in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich nämlich um das bei uns demnächst ins Leben zu rufende Canalisirungssystem behufs Versorgung der Stadt mit frischem guten Wasser und Ableitung des gebrauchten und der Kloakstoffe. Hr. F. W. Krüger hob zunächst die hohe Bedeutung eines derartigen Systems in diätetischer Beziehung, namentlich für die Verbesserung des Gesundheitszustandes unserer Stadt hervor, und sprach sodann über die Anforderungen, welche an ein zum Gebrauch für Tausende von Menschen nöthiges Wasser gestellt werden müssen. Dasselbe darf namentlich kein hartes sein, d. h. nicht viel Kalk und Magnesiafalte enthalten, ferner muß es frei von salpetersauren Salzen und namentlich von allen leicht sich zerlegenden organischen Stoffen sein. — Der Zufluß des Wassers muß ferner dem Consum völlig genügen; Hr. Krüger schätzte den Verbrauch pro Kopf und Tag hier mindestens auf 3 Cubitfuß. Er führte an, daß sich in Paris solcher auf 2½, in London 4½, in Brüssel und München auf 3½, in Genua auf 5 und in Rom sogar auf 40 Kubitfuß belaufe. Durch Grundbrunnen, behauptet er, ließe sich der Wasserbedarf für Danzig nicht beschaffen, die drei in den letzten Jahren hier angelegten Grundbrunnen kosteten ca. 4000 Thlr. und producirten täglich nur 1000 Kubitfuß eines völlig unbrauchbaren Wassers. — Redner ging sodann dazu über, alle diejenigen Orte in Betracht zu ziehen, von denen wir Wasser nach Danzig leiten können. Er erwähnte des ehemals Licht'schen Projectes, das Wasser aus der Mottlau zu entnehmen, verwarf dasselbe jedoch, weil das Mottlauwasser brackisch und bei Stauwinden, selbst bis nach Krampitz hin, seewasserhaltig sei; die Mottlau fließe durch ein morastiges Terrain, und die in dieselbe einmündende Radau und Radaune seien nicht im Stande, das Wasser zu verbessern. Freilich wäre die Anlage einer Leitung von hier aus in die Stadt vielleicht die einzige in Belagerungsfällen nicht zerstörbare, doch verursache andererseits das Aufpumpen des Wassers auf eine benachbarte Höhe bedeutende Betriebskosten. Das Wasser aus der Weichsel zu entnehmen, sei gleichfalls kaum rathsam, die Weichsel sei seit dem im Jahre 1840 stattgefundenen Durchbruche bei Neufähr stagnierend und gleichfalls seewasserhaltig; würde ihr Wasser oberhalb Neufähr entnommen, so wäre das allerdings besser, jedoch dürfte die Anlage einer Leitung von dort bis hierher sehr beschwerlich, und wenn sie eine offene sein sollte, eine fast unausführbare werden, denn letztere müßte zwischen hohen Dämmen auf kostbarem Terrain geschaffen werden; ferner dürfte der Eisgang in der Weichsel und die durch denselben bewirkten Stauungen des Wasserflusses wohl in Betracht zu ziehen sein. — Redner ging sodann auf das Radaunwasser über. Dieses sei im Allgemeinen ein recht gutes Wasser, wenn dasselbe nicht, ehe es in die Stadt einmündet, von einer bedeutenden Menge der ekelhaftesten Stoffe verunreinigt würde; ein Hinderniß, das Wasser aus ihr in der unmittelbaren Nähe Danzigs zu entnehmen, läge ferner in der alljährlich stattfindenden sogenannten Schiffszeit. Ganz anders aber gestalte sich die Sache, wenn das Wasser oberhalb Praust entnommen würde. Obgleich es dort auch hiers durch Regengüsse mit Lehm und Erdtheilen aller Art vermischt würde, so ließen sich diese Substanzen doch durch Abseihenlassen und Filtriren wieder leicht beseitigen. Am geratheften sei es, wenn auch in der Anlage kostspieliger, das Radaunwasser jenseits Praust von einer solchen Höhe zu entnehmen, welche ein Pumpwerk überflüssig mache, so daß das Wasser freiwillig bis auf die Höhe des Bischofsberges steigen könne. Von hier aus könne es leicht in die Stadt und bis in die höchsten Stockwerke hinein geleitet werden. Das Wasser wäre dort ein so reines und brauchbares, wie kein anderes. Wollte man es aber in die schon jetzt bestehenden verrotteten hölzernen Straßenröhren Danzigs leiten, so sei das nur eine halbe Maßregel; es müsse ein neues zweckentprechenderes System aus besserem Material geschaffen werden. Eine letzte Frage, wo das Wasser bleibe, wenn es durch die Stadt geflossen und zum Theil verunreinigt sei, beantwortet Redner dahin, daß unmöglich das jetzige System der Trummen, welche in die Klüfte münden, beibehalten werden könne. Es müssen tiefstehende Abzugsanäle, sogenannte Siehle, gebaut werden, und der Inhalt derselben schließlich unter der Mottlau hinweg außerhalb der Stadt geleitet und dort mittelst Dampfmaschinen entweder in die See geworfen, oder als Dünger verwandt werden. Die Anlage derartiger Siehle, von denen zwei Hauptstränge, der eine etwa längs der Mottlau für die Recht-, Alt- und Vorstadt, der andere längs dem Langgarter Wall für die Niederstadt und Langgarten laufen, und in welche hinein alle Nebenkanäle münden würden, sei zwar eine kostspielige, aber die einzige, welche dauernd nützlich und allen Zwecken entsprechend sei. Die Siehle könnten durch Schleusen, vermittelt derer Mottlau- oder Radaunwasser in dieselbe geführt werden könne, vor Verstopfungen gesichert werden. Eine derartige Anlage von Abzugsanälen sei unentbehrlich für Danzig, sie sei das einzige und sicherste Mittel, um den Gesundheitszustand unserer Stadt wieder zu erhöhen und den Anforderungen an häuslicher Bequemlichkeit in jeder Beziehung zu genügen. Herr Dr. Lievin trat den Ansichten des Herrn F. W. Krüger im Allgemeinen bei. Er zog vor allen die Nothwendigkeit der projectirten Canalisirung in Bezug auf den Gesundheitszustand der Einwohner in Betracht. Die Stadt habe, betonte er besonders scharf, die moralische Verpflichtung, die Geldopfer, welche eine derartige Anlage kosten würde, zu beschaffen, und letztere energisch in Ausführung zu bringen. Nicht allein für heute und morgen, sondern für die Dauer von vielen hundert Jahren sei dieselbe, eben deshalb aber müsse schon heute darauf Bedacht genommen werden, daß nichts verabsäumt werde, um die Anlage auch für alle Zeit dem Bedürfnis entsprechend zu machen. Herr Dr. Lievin schätzte selbst das augenblickliche Bedürfnis an Wasser für die Bewohner Danzigs viel höher, als Herr Krüger; dasselbe würde sich

aber noch vermehren, wenn erst der volle Nutzen des Wassers gehörig erkannt und gewürdigt sei. In allen Städten, in welchen Wasserleitungen eingerichtet wurden, stieg der Verbrauch des Wassers mit den Jahren, und je mehr Wasser entnommen, desto besser gedieh die Gesundheit der Einwohner; einen schlagenden Beweis für diesen Ausspruch biete die größte Stadt Europas, London; sie sei zugleich auch die gesündeste, sei es aber erst geworden durch die Zuleitung von vielem frischem Wasser. Seiner Meinung nach wäre das Wasser aus der Radaune nicht in genügender Menge zu beschaffen, und wenigleich er auch alle Nachtheile, welche eine Entnahme aus der Weichsel bei Neufähr hätte, zugeben müsse, so dürfe man doch nicht ohne sorgfältige Prüfung dieses Project verwerfen. Eine Wasserleitung aus der Weichsel läge ferner im Sundaationsterrain der Festung und somit in Belagerungsfällen außer dem Bereiche der Zerstörung. Schließlich sprach Herr Dr. Lievin noch über den Einfluß des Gasgehaltes des Wassers auf den Gesundheitszustand der an dem Wasser wohnenden und dasselbe genießenden Menschen. Das Wasser nimmt ohne Unterschied jegliche Gasart auf, schädliche wie nützliche, und das eben bedingt die wohlthuenen Eigenschaften des Wassers, wenn es fließt, die verderbenbringenden, wenn es stagnirt. Jedermann weiß, daß stagnirendes Wasser Fieber und andere Krankheiten erzeuge. Das Wasser, welches den Menschen umgiebt, ist von viel höherer Bedeutung, als das, welches er genießt; und so auch in unserer Stadt; wir besitzen namentlich in der Mottlau mit allen ihren Abzweigungen einen vollstendeten Sumpfsüß, der verpestende und uns stets umgebende Gase aushaucht; ehe dieser Pfuß nicht gereinigt, dürfte von einer Verbesserung des Gesundheitszustandes Danzigs nicht die Rede sein. Herr F. W. Krüger bezweifelte, daß aus der Radaune eine genügende Wassermenge zu entnehmen sei, dieselbe gebe pro Sekunde 80 Cubitfuß Wasser, bei Hochwasser sogar das Zehn- bis Zwösfache. Die Anwesenden folgten den Explicationen der Herren F. W. Krüger und Dr. Lievin mit Aufmerksamkeit, und steht zu erwarten, daß diese für unsere Stadt so höchst wichtigen Fragen auch in andern Kreisen gründlich besprochen werden.

Prot. des Gem.-Ver.

— Mit jedem Zuge und zu allen Thoren strömen heute die Reservisten herbei, um die hier in Garnison stehenden Truppencorps auf den Kriegsfuß zu bringen.

— Fräulein Ottilie Genée trifft heute hier in Danzig ein, um ihr Gastspiel am nächsten Sonntag im hiesigen Stadt-Theater zu beginnen. Die geniale Künstlerin unserm Publikum zu empfehlen halten wir durchaus für unnöthig. Ihre originellen Leistungen erregen überall im weiten deutschen Vaterland ein ganz außerordentliches Aufsehen, so daß die größten Theater zu klein sind für das herzuströmende Publikum. Unsere Theaterfreunde, welche durch tief begründete persönliche Sympathien an sie geknüpft sind, werden um so mehr die Gelegenheit ergreifen, sich an ihrem sprudelnden Witz und geistreichen Humor zu ergötzen. Es wird denn auch für ihre Gastvorstellung ein ungewöhnlicher Andrang vorhanden sein. Wie es heißt, wird Fräulein Genée diesmal nur 4 Male hier auftreten. Sie reist von hier in kürzester Frist direkt nach Düsseldorf zum Gastspiel.

— Im Jahre 1862 sind in Danzig geboren: 1672 Knaben, 1523 Mädchen, zusammen 3195 Kinder, weniger als im Jahre 1861: 69. Unter den Geborenen waren unehelich: 564, und wurden todtgeboren: 146. — Gestorben sind im vorigen Jahre, einschließlic der vorbemerkten Todtgeborenen: 1527 Personen männlichen, 1433 weiblichen Geschlechts, zusammen 2960, mehr als im Jahre 1861: 109. — Im Jahre 1862 jedoch mehr geboren als gestorben 235. Unter den Gestorbenen waren: Kinder bis zu 1 Jahre 1078 Kinder von 1 bis 10 Jahren 558 Im Alter von 10 bis 25 Jahren 147 „ „ „ 25 „ 50 „ 478 „ „ „ 50 „ 75 „ 409 „ „ „ 75 „ 90 „ 142 Ueber 90 Jahre alt 2 Dazu die Todtgeborenen 146 zusammen 2960

Den Jahreszeiten nach starben: Im Januar bis März 801; im April bis Juni 777; im Juli bis Septbr. 694; im Octbr. bis Decbr. 688.

— Söbing. Adreßdebatte und Polenaufstand und Politik zum Frühstück, zum Mittag, zum Abend, und aller Orten und alle Tage und immerfort, und die Gesichter täglich ernster und länger, — es ist, als ob die Menschheit ihre menschlichste Eigenschaft, das Lachen, total verloren habe, — zu trocken, zu gelebt, zu einseitig, zu traurig; Hypochondrie und Melancholie und wer weiß was sonst noch in verfassungsmäßiger Entwicklung und das Budget des Frohsinns radikal gestrichen. — Da kommt, den diametralen Gegensatz „düsterer Vorzeichen“ in den lachenden Mienen, ein kleines Persönchen in's Thor gefahren, und die ernsten und langen Gesichter werden plötzlich heiter und jovial, und das zur verschwindenden Minorität zusammengeschmolzene Fraktionchen der Lustigen wächst im Umfange zur überwältigenden Majorität und der Frohsinns-Stat wird einstimmig votirt und Alles eilt in das Theater, um Ottilie Genée zu sehen und sich von ihrem Humor, von ihrer Lustigkeit anstecken zu lassen und einmal wieder so recht von Herzen zu lachen. — Zu schildern, wie das zugeht, und was sie Alles macht und wie sie's macht, Alle zur unwillkürlichen Heiterkeit umzustimmen, das geht nicht, dazu sind die 24 schwarzen Friedensbeliden Guttenberg's zu ungelent. Gehen muß man, sehen und hören muß man sie, dieses kleine nettsche, von unersiegbarer Heiterkeit übersprudelnde Persönchen, um es zu fühlen, zu erfassen. — Ein übervolles Haus und ein rauschender Empfang bewillkommneten sie gleich bei ihrem ersten Auftreten, wiederholten sich an den folgenden Abenden, und werden ihr hoffentlich — und darin sind wohl un-

erhöhter Weise alle Parteien, ja in der diesfälligen Budgetbewilligung alle „Factoren“ der Vergnügungsgeßgebung einig — den Anlaß geben, uns nicht eher wieder zu verlassen, bis sie, auf eine gute Weile wenigstens, die hypochondrischen Grillen gebannt hat, die zu fangen jetzt leider zum modischen Ton gehört.

Gollub, 9. Febr. Unsere Stadt wurde gestern Abend durch ein in dem gegenüberliegenden polnischen Städtchen Dobryzn aufloderndes Feuer heftig erschreckt. Jama will wissen, es sollte dies Feuer das Signal zu dem Ausbruch der Revolution in Dobryzn sein. Auf fallend wenigstens war es, daß ganz am äußersten Ende der Stadt eine Scheune niederbrannte. Durch Generalmarß wurde das stationirte Militair schnell versammelt und es wurden die Grenzen von demselben schleunigst besetzt, aber Alles blieb ruhig.

Königsberg, 12. Febr. Wie wir hören, steht der Abmarsch der Artillerie und Kavallerie in den nächsten Tagen bevor. Der Ausmarsch der Infanterie dürfte frühestens heute über 8 Tage erfolgen. In Königsberg soll dann, wie man sagt, das 3. Garde-Regt. Quartier nehmen, doch ist darüber noch nichts Festes bestimmt.

Ed., 10. Febr. Am 8. d. Mts. rückte unter Anführung des Rittmeister v. Armin 1 Schwadron Ulanen und eine Stunde später noch eine Compagnie Infanterie, behufs Bewachung der Grenze in unsere Stadt. Gestern marschirten eine Compagnie Infanterie, so wie 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 25 Mann Ulanen und 2 Trompeter von hier nach Johannisburg. Die übrigen Truppen verbleiben vorläufig in unserer Stadt; es werden nur von hier aus Patrouillen behufs Reconoscirung der Grenze abgeschickt. Den Oberbefehl der Truppen hat der Major v. Wedell, welcher sich gegenwärtig hier befindet. Gestern sind in der Stadt Grajewo und Umgegend etwa 60 Personen behaftet. In Grajewo, Stuczyn und Lomza steht jetzt viel russisches Militair, und überall, wo man glaubt Waffen und Munition vorzufinden, werden Haus suchungen gehalten. Heute Nacht sah man von hier aus einen großen Feuerchein in der Gegend nach Stuczyn. Glaubhafte Personen aus Pissanigen, 2 Meilen von dem polnischen Städtchen Raygrod, wollen in dieser Nacht um 3 Uhr Kanonendonner gehört haben; jedoch sind nähere und verbürgte Nachrichten darüber aus Polen bis jetzt noch nicht eingegangen.

Aus Polen. Obgleich der Aufstand an mehreren Punkten siegreich bekämpft worden ist, hat er doch im Ganzen solche Dimensionen angenommen, daß er besonders in Bezug auf die Führung des Kampfes jetzt nicht mehr unterschätzt werden darf. Der Aufstand ist keineswegs so planlos, als er anfänglich bei der vielfachen Zerstreuung der Insurgentenbanden erschien. In dieser scheinbaren Planlosigkeit liegt eben das System der Insurgenten, sich nirgends in größere Kämpfe und mit massenhaften Haufen mit den wohlorganisirten Truppen der Russen einzulassen, sondern überall nur in kleineren Detachements die Russen zu necken und zu ermüden und die ausgesandten fliegenden Corps anzugreifen und zu schwächen. In der That wissen die im Königreich noch zerstreuten russischen Regimenter nicht, wohin sie sich wenden sollen, denn während sie eine plänkende Bande verfolgen und verfolgen, zieht ihnen ein anderer Insurgentrupp auf dem Fuße nach und entwaftet ihre Nachzügler und nimmt die Ausreißer auf. So beträchtlich auch die im Königreich Polen stehende russische Streitmacht ist, so reicht sie doch bei dieser Art der Kriegsführung, ohne offene Feldschlachten, zur schnellen Niederwerfung des Aufstandes nicht aus.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Milk] ist ein Handelsartikel, mit dem vielfach Betrügereien, namentlich in großen Städten, getrieben werden. Da erhält die brave Hausfrau, wenn die Milchhändler keine Grenzen ihrer Unerschämtheit mehr kennen, anstatt des ganzen Quarts Milch, welches sie bezahlt, in Wirklichkeit nur ein halbes, obwohl das Maß, mit welchem ihr gemessen wird, ein gelegentlich gestem peltet ist; sie muß ein halbes Quart Wasser mit in den Kauf nehmen. Ach, wie viel haben die guten Hausfrauen über getaufte Milch zu klagen, wenn gleich die Herren Milchhändler und ihr weiblicher Anhang bei der Bornahme ihres Taufacts nur höchst selten in einem so hohen Maße, wie in dem bezeichneten, sich des Wassers bedienen. Denn sie wissen, daß durch zu viel Wasser die verrätherische blaue Farbe der Milch eintritt, und sie dann doch sehr leicht der Arm der Gerechtigkeit wegen Betrügerei erfassen könnte. Die Milchtaufe wird in der Regel mit großer Vorsicht vorgenommen. Es tritt deshalb auch nur höchst selten der Fall ein, daß wegen des so häufig vorkommenden Betrugs beim Milchhandel die Anklage erhoben wird. Gestern bestand sich, seitdem wir den öffentlichen Gerichtsverhandlungen hier beiwohnen, zum ersten Male eine Frau vor den Schranken des hiesigen Criminal-Gerichts unter der Anklage eines beim Milchgeschäfte verübten Betruges. Die Angeklagte war aber keine Milchhändlerin, sondern eine ehrbare Hausfrau, die nicht Milch kauft, sondern verkauft. Sie war von einem Milchhändler denunciirt worden, der von ihr stets die Milch so rein und gut erhalten wie sie von der Kuh kommt. Die Anklage lautete dahin, daß sie ein falsches Maß beim Verkauf gebrauchte. Die Geschichte der Anklage ist folgende. — Der Milchhändler Baseler hieselbst entnahm im vorigen Jahre die für sein Geschäft nöthige Milch aus der Wirtschaft des Herrn Pächters Schulz zu Bürgerwiesen. Als am 10. Oct. v. J. ihm sein Dienstmädchen Hermine Herbohm, welches die Stelle einer Milchträgerin bei ihm versah, eine Tracht Milch von Schulz holte, erschien ihm die Quantität derselben zu klein. Er prüfte deshalb dieselbe mit seinem Maß. 25 Quart sollte die Tracht enthalten, indeß erhielt sie nach seiner genauen Prüfung nur 23. Nun entstand bei ihm der Verdacht, daß die Milchträgerin

zwei Quart unterschlagen habe. Gegen einen solchen Verdacht suchte sich diese zu wehren, indem sie behauptete, daß die Frau Schulz wahrcheinlich ein falsches Maß habe. Nun ging Herr Baseler sofort desselben Tages zur Frau Schulz, um sich über das Maß derselben zu unterrichten. Die Schulz erklärte ihm, ihr Maß sei ganz richtig, käme er beim Verkauf der Milch zu kurz, so würde sein Quartmaß wohl zu groß sein; er möge es doch einmal mit dem Quartmaß irgend eines Krämers vergleichen. Diese Entgegnung der Frau Schulz machte auf Herrn Baseler einen großen moralischen Eindruck. In Folge dessen eilte er nach Hause und gab seine volle Entrüstung darüber zu erkennen, daß man auch nur dem Gedanken einer Unrechtfertigkeit der Frau Schulz habe Raum geben können. Hierauf drang nun Frau Baseler darauf, die Milchmaße ihres Geschäfts an den Mäßen eines Krämers zu prüfen. Das geschah und dieselben wurden als richtig befunden. Hiervon wollte Frau Baseler die Frau Schulz überzeugen und begab sich mit ihrem Dienstmädchen und ihren Milchmaßen zu derselben. Es wurde im Hause der Frau Schulz eine feierliche Messung vorgenommen. Frau Baseler füllte das eine von ihr mitgebrachte Maß mit Wasser und goß es dann in das gleich groß sein sollende der Frau Schulz. Als dieses die letzten Tropfen empfing, floß es über, wie denn auch der Mund der Frau Baseler und ihrer Milchträgerin überfloß — nämlich von Ausbrüchen des Triumphes über den festgestellten Thatbestand. Um aber noch sicherer zu gehen, ging Frau Baseler noch zu dem Nachbarn der Schulz'schen Eheleute dem Pächter Herrn Kunz zu Bürgerwiesen und veranlagte eine Vergleichung ihrer Maße mit dem einzigen Milchmaße desselben. Herr Kunz erklärte, nachdem dieselbe in aller Höflichkeit vorgenommen war, mit großer Bestimmtheit, daß das Baseler'sche zu groß und das Schulz'sche nicht zu klein, sondern das richtige sei. Im weiteren Verlauf dieser kritischen Angelegenheit fand sich denn für die königliche Staatsanwaltschaft ein hinreichender Grund, um gegen die verehelichte Schulz die Anklage zu erheben. Dieselbe erklärte sich gestern auf der Anklagebank für unschuldig. Das Maß, welches sie beim Verkauf der Milch an Baseler gebraucht, sei geacht gewesen, und es sei doch gewiß nicht ihre Pflicht, für die Richtigkeit der Mäße einzustehen. Es schwelte jedoch die große Frage, ob Frau Schulz auch das geachtete Maß beim Verkauf ihrer Milch gebrauchte. Mehrere Zeugen behaupteten, daß dies nicht der Fall gewesen. Auf dem Tische des hohen Gerichtshofes standen blank gepuhte Milchmaße aus der Wirtschaft von Baseler, Kunz und Schulz mit denen behufs der Ergründung des Thatbestandes Messungen vorgenommen wurden. Nachdem dies geschehen, beantragte der Herr Staatsanwalt, das Schuldig über die Frau Schulz auszusprechen und sie zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und einer Geldbuße von 50 Thln. event. 1 Monat Gefängniß zu verurtheilen. Der Herr Bertheibiger, Justizrath Poschmann, beantragte in einer sehr geschickten Verteidigungsrede die Freisprechung. Diese erfolgte denn auch von Seiten des hohen Gerichtshofes, indem derselbe aus der Zeugenvernehmung nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angekl. bei ihrem Milchverkauf ein falsches Maß gebrauchte.

Schluß der Rede des Hrn. Regier.- u. Schulrath Dr. Wantrup in der General-Versammlung des Preussischen Volks-Vereins vom 4. Febr. 1863.

Was nun, meine Herren? Die Adresse ist von Sr. Majestät dem Könige aus den Händen der dazu bestimmten Deputirten nicht entgegengenommen. Das konnten die Herren sich wohl sagen, daß der König eine Deputation dieses Abgeordnetenhauses nicht empfangen würde. Die Adresse ist dem Könige dann überhandt. Allerdings haben die Kammern das Recht, Adressen zu erlassen, wie dies zum Ueberflus geltend gemacht worden; aber es steht kein Wort in der Verfassungsurkunde, daß der König genöthigt sei, auf Adressen auch Antwort zu geben. Meine Herren, ein Privatmann ist doch nicht verpflichtet, wenn er einen Brief von der Post bekommt, auf jeden impertinenten Brief auch Antwort zu geben (Bravo!) — so wird doch ein König von Preußen wohl in der Lage sein, nicht auf derartige Zuschriften immer eine Antwort geben zu müssen. Er wird aber wohl eine Antwort geben. Wir haben jetzt eine Antwort Sr. Majestät in der Zeitung gelesen, und vielleicht hat Mancher von Ihnen sie nicht gelesen, deswegen wollen wir sie mittheilen. Es hatten nämlich vom Rhein eine Anzahl reicher Handelsherren und Fabrikanten sich bewegen gefunden, eine in Ausdrücken geziemender Ehrfurcht abgefaßte Adresse zu erlassen und dem Könige das vorzustellen, was die Fortschrittspartei allerdings in unziemlicheren Ausdrücken Sr. Majestät dem Könige gesagt hat. Darauf hat Sr. Majestät unterm 18. v. M. folgende Antwort ertheilt: — Redner verliest die Antwort unter Hervorhebung der Mißfallensäußerungen des Königs. —

Meine Herren! Sie sehen, der König, unser Herr, hat hier in seiner Weise wieder fest und ruhig und milde seinen Willen ausgesprochen, hat ihn ausgesprochen gegen Männer, die auch in einer milden Weise ihm Wünsche und Ansichten vortragen, die den Ansichten und Wünschen des Königs durchaus widersprechen. Es läßt sich wohl erwarten, wie der König antworten wird auf eine Adresse, die in solchem Tone und mit solchen Intentionen zu ihm spricht, wie die vom Abgeordnetenhaus überhandt. An dem Nichtempfang der Deputation verlieren wir nun weiter nichts, als daß wir das nicht lesen können, was in den fortschrittlichen Zeitungen würde gestanden haben über den ganzen Act der Ueberreichung. Wir kennen das aber schon vom letzten Male und können uns das ohne zu große und lebhaftige Phantasie vergegenwärtigen. Da würde es heißen, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses auch wieder in Vorlesung der Adresse eine ganz trübselige Leistung geleistet habe. Bei den betreffenden Stellen habe seine Stimme vor innerer Bewegung gezittert, und die 30 Männer hinter ihm hätten

das rechte Auge ausdrucksvoll auf Se. Maj. den König gerichtet und mit dem linken eine Thräne zerdrückt. (Bravo!) Und in einem gewissen Blatte würde es noch weiter ausgemalt sein; da würde es, damit es, wie bei großen Geschichten in alter Zeit, auch an Zeichen und Wundern nicht fehle, geheißen haben, es sei ein merkwürdiges Portentum vorgekommen; denn gerade in dem Augenblick des Vorlesens der Adresse, da sei eine Garde-Compagnie vor dem Schlosse vorbeimarschirt, und während des Vorlesens der Adresse habe sich der Eindruck von dem weltgeschichtlichen Momente auch so auf die Soldateska geltend gemacht, daß die Truppe in ihrem Marsche aufgehalten und den rechten Fuß (allerdings eine höchst unbequeme Stellung!) in der Schwebe gehalten habe, bis die Adresse verlesen worden. (Bravo!) Dann habe selbst das Kalbfeß der Trommel, gerade als ob es etwa von Bileams Esel gewesen (Bravo!), nicht mehr den Preussischen gewöhnlichen Marsch, sondern merkwürdigerweise — bürgerwehlich — weisagend — die Marschlaute ertönen lassen! So habe in diesem weltgeschichtlichen Momente Alles zusammentreffen müssen u. s. w. — nun, das können wir entbehren, und wir werden noch Vieles entbehren können. Was denn aber nun? Im Abgeordnetenhaus soll man Verschiedenes vorhabe; wie die Minister das Abgeordnetenhaus aushungern und keine besonders wichtigen Geistes-Vorlagen haben machen wollen, so soll das Abgeordnetenhaus auch sich vorgenommen haben, die Minister auszuhungern und garnicht vom Ministerium Notiz zu nehmen. Die Minister kommen also in das Abgeordnetenhaus, die Kammer treibt, was sie will; der Minister hält seinen Vortrag, aber die Kammer nimmt keine Notiz davon. Nun, wir wollen abwarten, ob und wie denn der passive Widerstand des Abgeordnetenhauses ausgeführt werden wird; ich glaube, die Kammer wird doch den Kürzesten dabei ziehen. Die Kammer sieht sich sehr nach Auflösung, wird aber die Freude nicht haben; nein, es ist gar nicht nöthig, daß das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird, es mag ruhig sitzen und tagen, bis seine Zeit abgelaufen ist. Die Begeisterung im Lande wird nicht so lebhaft sein, es muß auch Alles sein Ende haben, und der weise Rabbi Aliba pflegte zu sagen „es sei Alles schon einmal da gewesen.“ Im Jahre 1848 haben wir so etwas Mehrliches auch schon einmal gehabt, und wenn angedeutet wird, daß das Abgeordnetenhaus jetzt seine Schuldigkeit gethan, und nun das Volk auch seine Schuldigkeit thun müsse; so weiß ich nicht, ob da nicht nebenbei so etwas im Spiele ist, etwa so eine kleine Steuerverweigerung. So viel weiß ich aber, es würde solch ein Versuch nicht helfen. Die Einnahmen stiegen glücklicherweise fest. Die Fortschrittsbeamten werden nach wie vor auch ihre Gehälter in Empfang nehmen, wie das zu unserer herzlichsten Ueberwachung am 1. Januar geschehen, auch von Herrn von Bismarck bemerkt ist. Man hat zwar gemeint, das liege sich wohl in einer Zeitung sagen oder in einem Club; daß das aber in einer Kammer gesagt werde, wie die fortschrittlichen Beamten ihr Gehalt in Empfang genommen: das sei nicht in der Ordnung. Ich weiß nicht, warum nicht. Wenn Jemand es für eine Verfassungsverletzung, also für einen Eidbruch hält, daß in der gerügten Weise gewirthschaftet wird, dann darf er doch durch seine Handlung nicht mit dazu helfen. Man hört so im gewöhnlichen Leben, der Fehler sei eben so gut, wie der Stehler! (Bravo!), ich weiß den Unterschied also nicht. Wer einmal überzeugt ist, daß die Verfassung gebrochen, der muß nicht dazu mitthelfen, der muß mit Mannesmuthe vor Königssternen seine Westen- und Rocktaschen zuknöpfen und nicht das Gehalt in Empfang nehmen (Bravo!). Es ist ja der Nationalfonds dazu da! (Bravo!) Nun, meine Herren, wenn die Kammer erwartet, daß das Volk auf ihrer Seite stehen soll, wird sie sich wohl irren. Das Fünftel, welches die Abgeordneten gewählt hat, wird vielleicht zu ihnen stehen; vielleicht werden aber auch manche Leute klug und stehen nicht mehr zu ihnen. Sie wissen ja die berühmte Geschichte von den klugen Mäusen. Auffälliger Weise haben wir auch diesmal in den Kammersektionen die eine und die andere Kapazität gar nicht vernommen — sie haben ganz stille geschwiegen. Ich weiß nicht, ob das nicht auch zu dem Artikel von den klugen Mäusen gehört. Das hat also nichts zu sagen, daß die Kammer Folge in dem Volke finden wird. Wir ändern, die wir nicht zu dem Fünftel, sondern zu den vier Fünfteln gehören, die nicht fortschrittlich gewählt haben, wir sind der Meinung, wir folgen dem Könige, weil wir das Wort „Volk“ von „Folgen“ ableiten. Ueber diese Ableitung haben allerdings die demokratischen Zeitungen ihre höchst treffenden Betrachtungen angestellt; es ist aber einfach doch ganz richtig; denn, meine Herren, wenn es einige merkwürdige Leute giebt, die Quarta und Tertia durchgemacht haben, und die nun meinen, es müsse bei uns Alles von den Römern gebergt werden und wirklich glauben, das ehrliche deutsche Volk habe z. B. erst da Nasen (nasus) bekommen, als die Römer in Deutschland gewesen und ihnen Nasen gedreht, bis dahin hätte man die ehrliche deutsche Nase etwa Gesichtskerker genannt, — wollen wir uns doch mit solchen Leuten nicht lange streiten. Wollen solche das Wort Volk von vulgus ableiten, — das bedeutet „Pöbel“ — so glauben wir wohl, daß es auch ein solches Volk giebt, welches seiner Gesinnung nach von vulgus abgeleitet werden kann; aber das ächt deutsche Volk, das kommt, wie in jedem altheimischen Wörterbuch zu lesen ist, nicht von vulgus her, das kommt von folgen her, und ein Volk folgt seinem Fürsten, (Bravo) und wir Preußen, wir folgen — dem Könige Wilhelm, der soll leben — Hoch! (Dreimaliges Hoch.)

Kirchliche Nachrichten vom 2. bis 9. Februar.

St. Johann. Getauft: Steuer-Aufseher Groß

Tochter Olga Theresia.

Gestorben: Schuhmachergef. Koliski unget. Sohn, 72, Krämpfe. Bernheinarb.-Geb. Raab Tochter Johanna Maria Adelheid, 7 M., Eklampsie. Seefahrer Schiller

Sohn John Arthur, 4 M., Elampfie. Schiffskapitain-We. Anna Charlotte Pahnke geb. Burmeister, 83 J., Altersschwäche. Invalide Gottlieb Mietrow, 92 J. 1 M., Altersschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Böttcherge. Sawakli Sohn Gustav Adolph. Zimmerge. Dauscher Tochter Minna Rosalie Mathilde. Schuhmacherge. Sietze Tochter Johanna Wilhelmine Albertine. Schuhmacherge. Klose Tochter Marie Elisabeth.

Aufgehoben: Buchhalter Carl Aug. Rud. Schreiber mit Jgfr. Wilhelm. Amalie Charl. Flier.

Gestorben: Restaurateur v. Carlberg Sohn Max, 2 J. 3 M., Krämpfe. Zimmerge. Nicolaus Heinrich Grube, 76 J. 3 M., Schlagfluß. Schlossermstr.-Frau Helene Renate Galiski geb. Holz, 68 J. 9 M. 23 J., Lungen-Entzündung. Gärtner-We. Regine Dorothea Zobel geb. Carol, 85 J. 3 M. 27 J., Schenkelhalsbruch. Maurerge. Heimlich Tochter Augustine Martha, 2 J. 8 M., Gehirn-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Liebert Tochter Dorothea Henriette. Wittwe Riedewald Sohn Gustav Albert. Tischlermstr. Große Sohn Carl Ferdinand August.

Gestorben: Sattlermstr. Kapiski Sohn Paul Theod., 1 J., Gehirn-Entzündung. Kaufmann Baum Sohn George Wilh. Theod., 7 M., Zahnkrampf. Kaufmann Pape Sohn George Gustav, 1 J., Gehirn-Entzündung. Tischlermstr. Große Sohn Carl Ferdinand August, 9 J., Schwäche.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 12. Februar. Während der vergangenen Woche hatten wir ebenfalls Frühlingswetter, viel Sturm, häufig Regen, mitunter auch wohl Nachts etwas Frost. Der Wind war meistens westlich. — In England bleibt es bei der entschiedenen Abneigung, Vorrath über den unmittelbaren Bedarf hinaus einzulegen, und da die Zufuhr von amerikanischen Brodstoffen nicht nachläßt, wenigstens nicht in einem der Jahreszeit angemessenen Grade, so gerathen die Preise auf allen inländischen Märkten ebenso in Rückgang, wie dies in London und Liverpool bereits seit lange der Fall ist. Die Berichte aus anderen Ländern sind vollständig ohne Interesse für unser Export-Geschäft, und wir sehen uns leider zu einer immer größeren Passivität verdammt; jede speculative Bewegung wird behindert und mit Besorgniß sieht man dem Eintreffen der Frühjahrszufuhren entgegen. Die Schifffahrt auf der Weichsel ist jetzt frei, glücklicherweise beeilt man Abladungen noch nicht und hofft, daß mit dem Monat März besserer Begehr eintreten wird; unleugbar ist dieser Monat seiner Frühzeitigkeit wegen auch nicht geeignet, das Geschäft zu größerer Ausdehnung kommen zu lassen; ob aber späterhin nicht andere Gründe und namentlich vermehrtes Angebot den Absatz erschweren wird, bleibt eine zweite Frage. In vergangener Woche wurden hier im Ganzen nur circa 300 Last Weizen verkauft und schließt der Markt nicht ganz so theuer, als vor acht Tagen. Roggen gewann etwas an Vertrauen, neben festen loco-Preisen konnte man auf Lieferung für etwa 400 Last, je nachdem die Gewichts-Garantie, von fl. 322 bis fl. 327 pr. 81½ pfd. holl. Gew. erreichen. Erbsen recht flau, die nicht unbedeutende Bahnzufuhr findet zu 1—2 Sgr. billigeren Preisen nur schwerfälligen Absatz, auf Lieferung ist nichts zu verkaufen gewesen, für schöne Erbsen bietet man nur fl. 300 pr. April. Gerste flau. Spiritus kleine Zufuhr, zu 14½ bis 14¾ Thlr. verkauft.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	336,48	+ 5,0	Westl. frisch, bezogen, Regen.
13	8	333,93	2,7	W. do. bewölkt.
12		335,33	3,2	N. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. Februar:

G. Nissen, Heiligenhafen; u. S. G. Boje, Elise, v. Heiligenhafen; S. Wadowski, Britisch Merchant, von Chatam, m. Ballast. Ankommend: 1 Pr. Schooner. Wind: Nord-West.

Producten = Berichte.

Vorsen-Verkäufe zu Danzig am 13. Februar:

Weizen, 30 Last, 131 pfd. fl. 535; 123, 125 u. 126 pfd. fl. 470; 129 pfd. bezogen fl. 490 Alles pr. 85 pfd. Roggen, 120 pfd. fl. 316½; 122 pfd. fl. 321 pr. 125 pfd. Erbsen w., fl. 306, 309.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Appell.-Ger. Rath Roloff a. Marienwerder. Rittergutsbes. Geymer a. Elbing. Die Kaufl. Hellmann a. Lüdenscheidt, Roboleky a. Leipzig, Washington a. England. Bildfang a. Bremen, Westphal a. Berlin, Windmüller a. Harburg und Maßner a. Solingen. Frau Gutsbes. Täubert a. Czerniaua.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Brückmann a. Dirschau. Die Kaufl. Laßky und Greifen a. Berlin, Köhl und Nordbeck aus Magdeburg, Böhm a. Bremen, Bitter a. Leipzig, Gäbert a. Frankfurt a. D. u. Lazarus a. Glauchau.

Walter's Hotel:

Rechts-Anwalt Kettner n. Gem. a. Carthaus. Lieut. Döring a. Neuteich. Ger.-Assessor Schröder a. Pr. Stargardt. Gutsbes. Borchardt a. Broddach. Die Kaufl. Naumann a. Berent, Laudien a. Tzelberg, Heymann a. Erfurt, Wieler a. Elbing, Louissant a. Berlin u. Brown a. London.

Schmelzer's Hotel:

Die Kaufl. Callmann a. Mainz, Meyer a. Bedenbach, Levy a. Berlin, Haagen a. Frankfurt u. Buttberger a. Schöppenstadt. Gutsbes. Schreiber a. Mosel und Hering a. Dettlis.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Kaupf a. Berlin. Die Kaufl. Mielke a. Königsberg u. Plicht a. Behrent.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Taddel a. Witzgeblotz. Versicher.-Beamter Pufam a. Berlin. Mühlenbes. Blubm a. Prochnitz und Venke a. Rosowin. Bau-Inspect. Schmidt n. Gem. a. Dirschau. Kaufm. Proschwitzki a. Stettin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 14. Februar 1863.

Abonnement suspendu.

Vorleszte Gastdarstellung des Königl. Hannoverschen Hofopernsängers **Herrn Albert Niemann.**
Die Jüdin.

Große Oper in 5 Acten von Halévy.

*** Cleaslar . . . Herr A. Niemann.

Sonntag, den 15. Februar. (Abonnement suspendu.)

Gastspiel des Fräul. Ottilie Genée. **Die Zwillinge**, oder: **Ein Pariser Schusterjunge.** Lustspiel in 4 Acten von Trautmann.

Hierauf: **Des Theaterdieners Tochterlein.**

Schwank mit Gesang in 1 Act von Hahn.

*** Francoise, Charles } Fr. Genée als Gast.

*** Laura, Elli, Lola }

Bekanntmachung.

Es treffen in diesen Tagen, außer den Rekruten, noch etwa 3000 Mann Reserven für die Infanterie- und Gardetruppen hier ein, welche in Natural-Quartieren und bei den Bürgern untergebracht werden müssen.

Es wird ein Theil der Reichstadt, die Vorstadt, die ganze Altstadt, sowie Schilditz, Stadtgebiet und Altschottland zur Bequartierung herangezogen werden.

Indem wir die betreffenden Hauseigen- thümer hiervon in Kenntniß setzen, bemerken wir, daß diese Mannschaften voraussichtlich nur 10—12 Tage in den Quartieren verbleiben werden und daß das Servis-Büreau für etwa gewünschte Ausmietungen nur in sehr beschränktem Maße wird Sorge tragen können, weshalb wir die Hauseigen thümer auffordern, die ihnen zugetheilten Soldaten, soweit solches irgend thunlich, in ihren eigenen Häusern zu beherbergen.

Danzig, den 13. Februar 1863.

Die Servis- und Einquartierungs- Deputation.

Wegen Verstärkung der Garnison sucht das unterzeichnete Bureau sofort Militair-Mieths-quartiere zu erhöhten Preisen.

Das Servis- und Einquartierungs-Bureau.

Bei **L. G. Homanni** in Danzig Kunst- und Buchhandlung, Jopengasse No. 19. traf soeben ein:

Karte vom Königreich Polen.

Von Kiepert und Hammer. Preis 20 Sgr.

Ein großes sehr schön ausgeführtes Blatt; bisher ist noch keine bessere Karte erschienen.

Außer dieser Karte sind auch noch andere zu 5 und zu 10 Sgr. zu haben.

Eine geprüfte Erzieherin,

im Besitze vorzüglicher Zeugnisse, die schon mehrere Jahre in allen Schulwissenschaften, im Französischen, Englischen und in der Musik mit bestem Erfolge unterrichtet hat und deren Lehrmethode auf praktische Erfahrung sich gründet, wünscht zu **Ostern** ein anderweitiges Engagement. Die Adresse wird auf gefällige Anfrage durch d. Exped. d. Bl. mitgetheilt.

Die Steingut-, Ofen- und Ornament-Fabrik von **Otto Strahl & Co.**

in Frankfurt a. O.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von feinen weißen, berliner Ofen, sowie halbweißen und couleurtten Ofen in jeder beliebigen Farbe, Salon- und Etagen-Ofen nach den neuesten und besten Zeichnungen, Kamin-Ofen in verschiedener und reichster Auswahl.

In unserem Ofen-Saal sind Ofen zur Ansicht aufgestellt.

1 Inspector, 2 unverheirathete Gärtner, 1 Wirthin, die auch die

Milchwirthschaft kennt, und **1 Rechnungsführer** können vortheilhaft placirt werden, durch das Versorgungs-Bureau des

A. Baecker,
Pfefferstadt No. 37.

Hoyer'sche patentirte Viehsalz-leck- steine empfiehlt von jetzt ab 12 Stück ca. 72 Pfund für einen Thaler. Ebenso empfehle ich Straßfurter Abram-Salz.

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Ein Schanfenster,

ca. 5—6 Fuß breit und 7 Fuß hoch wird zu kaufen gewünscht. Anmeldungen unter Preisangabe sind in der Expedition des Danziger Dampfboots abzugeben.

Ladenmädchen für den Verkauf von Putz-, Kurzwaaren pp. Sachen, sämmtlich mit guten Attesten und von ausserhalb, weiset stets nach **A. Baecker,**
Pfefferstadt 37.



Danziger Fattvieh-Commissions-Geschäft.

Verkäufe von Fattvieh werden regelmäßig Montags jede Woche bewirkt. Zusendungen erbitte unter vorheriger Anmeldung.

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Berliner Börse vom 12. Februar 1863.

	Jf.	Pr.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102	101½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	106½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	99½	98½
do. v. 1854, 55, 57	4½	102	101½
do. v. 1859	4½	102	101½
do. v. 1856	4½	102	101½
do. v. 1853	4	—	99½
Staats-Schuldscheine	3½	89½	89½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	130½	129½
Österreichische Pfandbriefe	3½	—	88

	Jf.	Pr.	Gld.
Österreichische Pfandbriefe	4	99½	98½
Pommersche do.	3½	91½	91½
do. do.	4	101	100½
Pommersche do.	4	104	—
do. do.	3½	98½	—
do. neue do.	4	97½	—
Westpreussische do.	3½	87½	87½
do. do.	4	99½	98½
do. do. neue	4	98½	—
Danziger Privatbank	4	106½	—

	Jf.	Pr.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	99½
Pommersche Rentenbriefe	4	100	99½
Pommersche do.	4	98½	98
Preussische do.	4	100	99½
Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	124½
Oesterreich. Metalliques	5	—	65½
do. National-Anleihe	5	71½	70½
do. Prämien-Anleihe	4	—	79½
Polnische Schatz-Obligationen	4	84½	—
do. Cert. L.-A.	5	94½	—